



# Mitteilungen

Arbeitskreis für Hausforschung e.v.

---

## AHF-Jahrestagung 2009 in Lüneburg Call for Papers



*Umbauentwurf der Fassade des Lüneburger Rathauses von Daniel Frese von 1605, Stadtarchiv Lüneburg  
(nach Stephan Albrecht: Mittelalterliche Rathäuser in Deutschland, Darmstadt 2004, Abb. 55)*

## Editorial

### Lüneburg 1979 und 2009

Esslingen, im Januar 2009

Liebe Mitglieder,

im Herbst wird unsere diesjährige Fachtagung in der Hansestadt Lüneburg stattfinden. Da der AHF bereits vor genau 30 Jahren schon einmal dort tagte, möchte ich auf ein Ereignis von damals zurückblicken, das für die wissenschaftliche Methodik der im AHF tätigen Kolleginnen und Kollegen und darüber hinaus folgenreich werden sollte.

G. Ulrich Großmann hielt 1979 in Lüneburg unter dem Obertitel „Der spätmittelalterliche Fachwerkbau in Hessen“ einen Vortrag „Zur Methode der Marburger Hausforschung“. Der damalige Vorsitzende Josef Schepers charakterisierte den Beitrag Großmanns in seinem Tagungsbericht zurückhaltend folgendermaßen: „Die Vorträge des 29.8. wurden eröffnet mit einem Bericht über neue Untersuchungsmethoden, die mit der Akribie archäologischer Forschung schwer durchschaubare ältere Baubestandsschichten erfassen wollen.“

Während die bisherige Hausforschung - so Großmann - sich in Hessen auf die Fassaden konzentrierte und nur in Einzelfällen das Hausinnere berücksichtigte und dann auch nur das ursprüngliche Hausgerüst betrachtete, verlange eine neue Art der Hausforschung, sich gründlich mit dem Hausinneren zu beschäftigen - dies ermögliche „von den überholten Fragestellungen nach der stammeskundlichen Einordnung des Hauses wegzukommen.“

Im Vorfeld der Stadtsanierung in Marburg sollte die Gesamtstadt als „historische Quelle“ erfasst werden, „wobei die Elemente der Stadt als sozioökonomische, kulturelle und stadtgeschichtliche Informationsquellen genutzt werden“. Hierzu wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet, die ab 1973 bzw. ab 1976 tätig waren und aus Seminaren des Kunsthistorischen Institutes hervorgingen. Die „Arbeitsgruppe für Bauforschung und Dokumentation“ arbeitete damals quasi „hautnah“ und baubegleitend auf den Sanierungsbaustellen im Auftrag der unteren

Denkmalschutzbehörden und stellte eine präzise bauarchäologische Untersuchung und sorgfältige Dokumentation von Oberflächen, Wandaufbauten und Ausstattungsteilen sämtlicher Zeitschichten in den Vordergrund ihres Forschungsansatzes. „Wesentlich sind die stratigrafische Arbeitsmethode, der Verzicht auf eine vorherige Auswahl der zu untersuchenden Bauten auf vermeintliche besonders wertvolle Gebäude oder die Beschränkung auf vermeintliche „Blütezeiten“ sowie das Zusammenarbeiten der Archäologie, Kunst- und Baugeschichte, Ethnologie (Volkskunde), Geographie und Geschichte.“

Vieles von damals ist in der gegenwärtigen historischen Bau- und Hausforschung methodische Selbstverständlichkeit geworden oder auch weiterentwickelt worden. Ein vertiefender Vergleich zwischen 1979 und 2009 wäre lohnenswert. Lüneburg 2009 wäre - etwa in der Sektion „Aktuelle Forschungen“ - hierzu eine geeignete Plattform.

Mit herzlichen Grüßen



(Prof. Dr. Michael Goer)  
Vorsitzender

#### Inhalt

AHF-Tagungen	3
AHF-Nachrichten	4
AHF-Regionalgruppen	5
Personalien	7
Rezensionen	11
Buchhinweise	15
Impressum	16

## AHF-Tagungen

### AHF-Jahrestagung 2009 in Lüneburg (27. September bis 1. Oktober 2009)

Die diesjährige Tagung des AHF wird vom 27. September - 1. Oktober 2009 in Lüneburg stattfinden. Anlass für die Wahl dieses Tagungsortes waren vor allem auch die aktuellen Forschungsaktivitäten am dortigen Rathaus. Sie bieten auch den Anlass, die Tagung unter das Thema

#### „Rathäuser und kommunale Bauten“

zu stellen. Hierauf soll ein deutlicher Schwerpunkt der Tagung liegen, ergänzt nur um das Thema „Region Lüneburg“, wobei auch hier wiederum vor allem das dortige Rathaus und die Bauten der Kommune im Mittelpunkt stehen werden. Allerdings können hierbei auch Bauten der ländlichen Umgebung der Stadt behandelt werden. Lüneburg sind auch die beiden geplanten Halbtagesexkursionen gewidmet, während die Tagesexkursion nach **Lübeck** führen wird und auch dort den historischen Bautätigkeiten der Kommune gewidmet ist.

#### Call for Papers

Zum Thema „**Rathäuser und kommunale Bauten**“ wird hiermit um Vortragsvorschläge gebeten. Das Thema soll in ganzer Breite behandelt werden, also gleichermaßen für alle Regionen, Bauweisen, Stadt und Land, wobei der zeitliche Schwerpunkt auf dem Mittelalter und der frühen Neuzeit liegen soll, doch können auch jüngere Entwicklungen vorgestellt werden. Da sich nach Vorgesprächen herausgestellt hat, dass viele neue Untersuchungen zu Rathausbauten vorliegen, sollen Rathäuser im Mittelpunkt stehen. Dagegen können andere kommunale Bauten – hier nur definiert als Gebäude, die die Kommune als Bauherr durchführen lässt, was von Ort zu Ort sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann - nur behandelt werden, wenn es der Zeitrahmen zulässt. Hier wäre ggf. eine zukünftige Tagung vorzusehen, um die Vielzahl der anderen kommunalen Bauaufgaben vorzustellen und zu diskutieren.

Damit die Organisatoren einen Überblick bekommen, was an Vorträgen möglich wäre, ist aber ausdrücklich erwünscht, dass neben Rathäusern jetzt auch Angebote zu anderen Kommunalbauten gemacht werden!

Besonders willkommen sind auf jeden Fall Überblickbeiträge zu:

**Bautengruppen** (Rathäuser einer bestimmten Region; Aufeinander folgende Rathausbauten in einer Stadt; Rathäuser aus einem bestimmten Baumaterial; etc.),

**Nutzungsstrukturen** (Grundrisse von Rathäusern einer bestimmten Region/Epoche; Typische Raumprogramme von Rathäusern; Kombinationen verschiedener Funktionen in Rathäusern; etc.), und

**Ikonomie** (Erscheinungsbilder von Rathäusern; Bildprogramme an Rathausfassaden und im Inneren, etc.).

Für **Überblicksdarstellungen** zu diesen Themenbereichen sind maximal bis zu 30 Minuten Vortragszeit vorgesehen.

Daneben besteht auch die Möglichkeit, **einzelne Rathausbauten** monographisch vorzustellen, wobei dann bis zu 15 Minuten Vortragszeit möglich sind. Die gleiche Einteilung gilt auch für kommunale Bauten. Wie üblich, sind nach Rücksprache auch individuelle Abweichungen von diesem Schema üblich.

Gleichfalls angemeldet werden können **Beiträge zu Lüneburg und der umgebenden Region** (ländliche Bauten!), wobei hier die übliche Regelung von 20 Minuten Vortragszeit gilt.

**Vorschläge für Beiträge** bitte bis 1. März 2009 an den Vorstand zu Händen von Ulrich Klein, möglichst per E-Mail ([ibd-marburg@t-online.de](mailto:ibd-marburg@t-online.de)) mit dem Titel des geplanten Vortrages, einer kurzen Beschreibung (1/4 – 1/2 Seite) des Inhaltes und der Angabe, welche Projektionstechnik benötigt wird (möglichst Beamer).

### **Zeitraum der Tagung**

Die Tagung beginnt am frühen Nachmittag des Sonntag, 27. September 2009, wobei die meisten Teilnehmer damit an diesem Tag anreisen können. Sie endet am Donnerstag, dem 1. Oktober 2009, womit für viele Teilnehmer noch die Rückreise an diesem Tag möglich sein wird.

### **Anreise**

**PKW:** Lüneburg liegt gut 50 Kilometer südöstlich von Hamburg und ist von Norden, Westen und Osten am besten über die Autobahn A 250 erreichbar, die am Maschener Kreuz bei Hamburg-Harburg ihren Anfang nimmt. Für Anreisende aus dem Süden auf der A 7 empfiehlt sich die Ausfahrt Soltau-Ost, von der aus die Weiterfahrt über die B 209 nach Lüneburg führt.

**Bahn:** Lüneburg liegt an der Bahnstrecke Hamburg-Harburg, Uelzen, Celle, Hannover und ist mit Intercity-Verbindungen gut erreichbar. Die Fahrzeit von München aus dauert etwa 6 Stunden (ICE bis Hannover).

### **Tagungsbüro und Tagungsort**

Der Tagungsraum liegt im „Museum für das Fürstentum Lüneburg“ (Wandrahmstraße 10) am Rande der Altstadt, fußläufig gut vom Bahnhof zu erreichen. Dort befindet sich auch im Erdgeschoß das Tagungsbüro und besteht auch die Gelegenheit, Büchertische aufzubauen.

### **Anmeldung**

Eine Anmeldung zur Tagung ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht erforderlich; im nächsten Mitteilungsblatt mit dem endgültigen Programm wird dann eine Anmeldekarte beiliegen. Beachten Sie aber, dass die Quartiere unbedingt jetzt schon bestellt werden sollten (s.unten).

### **Tagungsgebühr**

Die genaue Tagungsgebühr liegt noch nicht fest, wird sich aber in dem bislang üblichen Rahmen bewegen.

### **Unterkunft**

Lüneburg hat eine große, aber auch stark nachgefragte Hotelkapazität mit Unterkunftsöglichkeiten unterschiedlicher Kategorien. Eine

alsbaldige Zimmerreservierung ist daher unbedingt erforderlich. Sie kann entweder direkt im Internet gebucht werden unter:

<http://germany.nethotels.com/info/lueneburg/events/ahf/default.htm>

- oder aber Sie wenden sich in herkömmlicher Weise an:

Lüneburg Marketing GmbH

Tourist Information

Rathaus / Am Markt

21335 Lüneburg

Tel. 0800 - 220 50 05 (kostenlos) oder

Tel. (0049) 4131 - 207 66 20

Fax (0049) 4131 - 207 66 44

E-Mail: [touristik@lueneburg.de](mailto:touristik@lueneburg.de)

Internet: [www.lueneburg.de](http://www.lueneburg.de)

## **AHF-Nachrichten**

### **Protokoll der Mitgliederversammlung des AHF am 9.10.2008 in Bad Reichenhall**

Die Mitgliederversammlung 2008 des AHF fand entsprechend der ordnungsgemäßen Einladung während der Jahrestagung des AHF am 9. Oktober 2008 im Tagungsraum im historischen Kurhaus von Bad Reichenhall von 9.00 bis 10.00 Uhr statt.

#### **1. Bericht des Vorsitzenden**

Der 1. Vorsitzende, Prof. Dr. Michael Goer, eröffnet die Versammlung und übermittelt die Grüße des leider verhinderten 2. Vorsitzenden Prof. Dr. Dirk des Vries aus Utrecht.

Er gibt einen Rückblick auf die aktuelle, vor allem durch die Vorbereitung der Tagungen in Bad Reichenhall und Lüneburg geprägte Vorstandstätigkeit und die Verbindung zu den Regionalgruppen mit ihren Tagungen in Arnheim (Nord-West) und Bad Windsheim (Bayern). Durch die Arbeit von Heinrich Stiewe konnten zwei Mitteilungsblätter vorgelegt werden, und Anja Schmid-Engbrodt hat für das aktuelle Erscheinungsbild der Homepage des AHF gesorgt, wofür er beiden seinen Dank ausspricht. Hingewiesen wurde von ihm außerdem auf die mittlerweile bestehende Möglichkeit, das Logo des

AHF auch in regionalen Varianten verwenden zu können.

Durch 18 Neueintritte bei einem Verlust von acht Mitgliedern hat sich die Mitgliederzahl weiter vergrößert und auf inzwischen 388 erhöht.

Dabei verlor der Verein seit der letzten Tagung drei Mitglieder durch Tod, nämlich Prof. Jakob, Prof. Kleinert und Dr. Vareka. Die Teilnehmer erheben sich, um der verstorbenen Mitglieder zu gedenken.

## **2. Bericht des Geschäftsführers**

Der Geschäftsführer Dr. Benno Furrer stellt die Jahresrechnung für das Jahr 2007 vor und erläutert sie. Durch zugesagte Zuschüsse wird in einem engen Rahmen möglich sein, die für die nächsten Jahre vorgesehenen Schriften (siehe Punkt 4.) erscheinen zu lassen.

## **3. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes**

Die beiden Kassenprüfer Uwe Rumenev und Bernd Habermehl stellen den Prüfungsbericht vor. Dabei können sie berichten, dass die Kasse in jeder Hinsicht ordnungsgemäß geführt ist.

Aus der Versammlung wird daraufhin von Prof. Oppermann die Entlastung des Vorstandes beantragt, die einstimmig bei Enthaltung der betroffenen Vorstandsmitglieder beschlossen wird.

## **4. Geplante Veröffentlichungen**

Die aus finanzierungstechnischen Gründen vorgezogenen Bände Wissembourg und Quedlinburg werden bei reibungslosem Ablauf noch 2008 oder Anfang 2009 erscheinen können. Die Bände zu den Tagungen in Cluny, Pirna und Wuppertal sind in Arbeit und werden, soweit die Finanzlage dieses zuläßt, in den Jahren 2009 und 2010 erscheinen.

## **5. Kommende Jahrestagungen**

Für die Jahrestagung 2009 in Lüneburg haben bereits ausführliche Vorgespräche vor Ort stattfinden. Von den regionalen Partnern des AHF stellen Bernd Adam (Hannover) und Edgar Ring (Lüneburg) den Tagungsort und das vorgesehene Thema „Rathäuser und kommunale Bauten“

vor. Die Tagung soll unter Berücksichtigung lokaler Ereignisse vom 27.9. bis 1.10.2009 stattfinden. Die Mitglieder stimmen einstimmig bei zwei Enthaltungen endgültig für diesen Tagungsort.

Für das Jahr 2010 ist die Tagung in Amsterdam durch die niederländischen Kollegen in Vorbereitung. Der 2. Vorsitzende Dirk des Vries hat im Vorfeld der Mitgliederversammlung bereits ein weit fortgeschrittenes Programm vorgelegt, das im Prinzip eine Fortschreibung des Programms der Utrechter Tagung des AHF (1988) darstellt und einen Überblick zum aktuellen Stand der Bau- und Hausforschung in den Niederlanden zum Thema hat.

Als weitere zukünftige Tagungsthemen werden vorgeschlagen „Neugründungen des 18. Jahrhunderts“, „Hausbau und Bergbau“, „Mietwohnungen“, „Bauen im Dreißigjährigen Krieg“ und ein Überblick zur Erforschung des ländlichen Hausbaues in Deutschland, als Tagungsorte Esslingen, der Kraichgau, Karlsruhe oder Basel sowie der Oberharz.

## **6. Verschiedenes**

Es wird vorgeschlagen, ergänzend zu den Vorträgen auf den Tagungen auch die Möglichkeit von Postersessionen zu prüfen. Der Vorstand wird den Vorschlag aufgreifen und ein Informationsblatt erarbeiten, das die technischen Anforderungen aufführt. Bei geeigneter Gelegenheit wird dann eine solche Postersession eingeführt werden, wobei z.B. vor allem an den Bereich „Aktuelle Forschungen“ zu denken ist.

Marburg, den 10.11.2008

Ulrich Klein

## AHF-Regionalgruppen

### Regionalgruppe Nordwestdeutschland

#### Hausforschertreffen im Wendland

Das 21. Jahrestreffen der Arbeitsgemeinschaft für Haus- und Gefügeforschung in Nordwestdeutschland wird am 27. bis 29. März 2009 in Hitzacker (Wendland) stattfinden. Das Tagungsthema lautet:

#### "Schmuckformen im ländlichen Bauen"

Bauen ist immer auch Ausdruck von Gestaltungswillen. Bereits die Wahl des Konstruktionsprinzips wird davon geprägt, ebenso Raumprogramm, Baukörper und Materialwahl. Ergänzend zu dieser grundlegenden Gestaltung wurden Gebäude stets verziert. Schmuckformen kommen als Bestandteile der baukonstruktiven Durchbildung, z.B. Strebenanordnung und -form oder Firstausbildung, ebenso vor, wie als zusätzlich angebrachte Verzierungen, z.B. konstruktiv bedeutungslose Fußbänder, Inschriften, Farbgebungen oder Giebelpfähle. Wandfester Innenausbau weist vielfältige Schmuckformen auf und leitet damit zu den Möbeln über, die letztlich auch Bestandteil des Bauens sind, denn ohne Möbel ist ein Haus kaum denkbar.

Die Tagungsbeiträge sollen Aufschluss über regionale und zeitliche Unterschiede geben. Auch der Hinweis auf schmuckarme Bauweisen ist ausdrücklich erwünscht, damit das Spektrum möglichst vollständig erfasst wird. Um den Rahmen der Tagung nicht zu sprengen, erscheint uns sinnvoll, als Haus- und Gefügeforscher hauptsächlich die Schmuckformen am eigentlichen Baukörper einschließlich der Diele zu betrachten. Innenausbau und Möbel sollten nur erwähnt werden, soweit sie in Bezug dazu stehen. Da Nebengebäude oftmals aufwendig verziert wurden, sollte auch darüber referiert werden, möglichst unter Bezug auf die Schmuckformen an den Hauptgebäuden.

Obwohl bei diesem Thema die Beschränkung schwer fällt, bitten wir ausdrücklich darum, die Vorträge auf 20 Minuten zu begrenzen, um einen entspannten Tagungsverlauf zu ermöglichen.

### Vorläufiges Tagungsprogramm:

#### Freitag, 27. März 2009: Anreisetag

10.00 – 17.00 Uhr Möglichkeit zum Besuch im „Alten Zollhaus“ (Geschichte der Stadt Hitzacker)

15.00 Uhr Führung durch das archäologische Zentrum (rekonstruierte Langhäuser)

17.00 Uhr Führung durch die Altstadt

18.30 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Kurzvortrag: Rundlinge

anschließend Vortrag von Dirk Wübbenhorst und Knut Hose: Das Fotoalbum des Königs - Dorfansichten aus dem Wendland vor 1866

#### Samstag, 28. März 2009: Tagungstag

8.00 – 18.00 Uhr Vorträge

W. Haio Zimmermann: Zu Zierformen von Hauswänden und -giebeln in ur- und frühgeschichtlicher Zeit

Dietrich Maschmeyer: Vom Flechtwerk zum Backstein. Beobachtungen zu einer nicht nur technisch bedingten Baustoffinnovation im westlichen Westfalen.

Knut Hose: Zierfachwerk an wendländischen Giebeln

Heinz Riepshoff: Von der notwendigen Konstruktion hin zum Schmuck

Bernd Adam: Streifen- und rautenförmige Backsteinornamente am Neuen Rathaus (1584-1566) in Lüneburg

Nils Kagel: Der Silberhof aus Scharmbeck, Lkr. Harburg. Ein Beispiel für die Übernahme städtischer Schmuckformen im ländlichen Hausbau der frühen Neuzeit

Wolfgang Beelitz: Verzierte Traufbretter an Gebäuden im Dorf Ragösen, Landkreis Potsdam-Mittelmark

Ulrich von Damaros: Geckpfahl oder Pferdeköpfe – Beobachtungen zur Giebelzier im Schaumburger Land

Heinrich Stiewe: Torbögen und Farbfassungen an Bauernhäusern in Ostwestfalen-Lippe

Henry Gawlick: Inschriften und Zierden am Niederdeutschen Hallenhaus in der Griesen Gegend

Josef Pollmann: Schmuckformen im Sauerländer Fachwerk

Dirk Wübbenhorst: Inschrift als Ornament – Schriftzüge und andere Verzierungen im Wendland

### **Sonntag, 29. März 2009: Exkursionstag**

8.30 – 17.00 Uhr Busreise durch das Wendland, umfangreiche Vorstellung örtlicher Schmuckformen und der ältesten Gebäude

#### **Anmeldung:**

Knut Hose, IGB-Außenstelle Wendland  
Kamitz Nr. 2, 29482 Küsten  
Tel./Fax: (05864) 987031  
E-Mail: [wendland@igbauernhaus.de](mailto:wendland@igbauernhaus.de)

#### **Tagungsgebühr: 55,- Euro**

Exkursion (Bus einschl. Mittagessen): 20,- Euro  
Abendessen am Freitag: 16,50 Euro  
Die Gebühren sind bei der Anmeldung zu überweisen auf das "Sonderkonto Hausforschertagung" Nr. 44 014 298 bei der Sparkasse Uelzen-Lüchow-Dannenberg (BLZ 258 501 10)

**Tagungsort:** Leider kann die Tagung nicht wie vorgesehen im Jagdschloss Gohrde stattfinden. Stattdessen mussten wir auf das „Parkhotel“ in Hitzacker ausweichen. Im Hotel haben wir ein Bettenkontingent reserviert, Übernachtung und Frühstück im Doppelzimmer 42,00 €, im Einzelzimmer 55,00 €. *Bei Buchung im Parkhotel bitte unbedingt angeben: "Hausforschertagung"*.

**Anschrift:** Parkhotel Hitzacker, Am Kurpark 3, 29456 Hitzacker, Tel: (05862) 9770.

Andere Unterkünfte erreicht man über die Website der „Elbtalau-Wendland-Touristik“ oder auf Nachfrage in Papierform von uns. Die Unterkünfte müssen selbst gebucht werden!

## **Personalia**

### **Josef Vařeka 1927-2008**

Am 14. Juli 2008 verstarb mit 81 Jahren in Prag der Volkskundler und Hausforscher PhDr. Josef Vařeka, Dr. Sc. Er war über Jahrzehnte wissenschaftlicher Mitarbeiter und leitendes Mitglied des Ethnologischen (vormals Ethnographischen) Instituts der Tschechischen Akademie in Prag, lehrte an der dortigen Universität, war in vielen wissenschaftlichen Vereinigungen Tschechiens (vormals der Tschechoslowakei) sowie des Auslands tätig, hat wissenschaftliche Zeitschriften redigiert und mit herausgegeben und beriet schließlich auch die Freilichtmuseen Böhmens beim Aufbau ländlicher Gebäude (z. B. in Kouřim und Přerow in Mittelböhmen).

Josef Vařeka hat eine außerordentlich große, ja fast unüberschaubare Anzahl wissenschaftlicher Publikationen zur Volkskunde, aber ganz besonders zum historischen ländlichen Hausbau in Böhmen verfasst; er darf als der einflussreichste und kenntnisreichste Hausforscher seines Landes zwischen etwa 1960 und 2000 gelten. Zwar sind es überwiegend Aufsätze in tschechischen Zeitschriften und entsprechend tschechischer Sprache, doch sind unter seiner Ägide auch mehrere grundlegende Überblickswerke zum Hausbau in Böhmen erschienen, die wenigstens zum Teil durch deutsche Zusammenfassungen erschließbar sind.

Zu erwähnen ist davon u. a. *Klíč od domova. Lidové stavby východních čech* („Schlüssel zur Heimat. Volksbauten Ostböhmens“), Prag 1991 (zusammen mit Luděk Štěpán) und, *Podstávkový dům v Čechách. Das Umgebendehaus in Böhmen, Tanvald* 1992 (zusammen mit Josef V. Scheybal). Und was wir für den deutschsprachigen Raum noch nicht geschafft haben, eine Art Reallexikon des historischen Hausbaus, für den tschechischen und slowakischen ländlichen Hausbau liegt es dank Josef Vařeka vor: ein reich illustriertes lexikonartiges Handbuch: *Encyklopedie lidová architektura*, Prag 1983 (zusammen mit Václav Frolec herausgegeben und bearbeitet, die instruktiven und klaren Zeichnungen vorwiegend von Josef V. Scheybal). Es wäre wünschenswert, wenn es für dieses aus-

gezeichnete Werk auch eine deutschsprachige Ausgabe gäbe – quasi als Vorbild und Anreiz. Einen gewissen Ausgleich für dieses Manko hat aber ebenfalls Josef Vařeka erarbeitet, nämlich ein kleines tschechisch-deutsches und deutsch-tschechisches Wörterbuch zum Ländlichen Bauen, das leider nur als Typoskript des Ethnografischen Instituts erschienen ist: *Česko-německý a německo-český slovník vybraného názvosloví lidového domu a bydlení, Prag 1977.*

Josef Vařeka war nicht nur einer der bedeutendsten Hausforscher in der Tschechoslowakei bzw. Tschechiens, sondern auch derjenige, der wie wohl kaum ein anderer seines Landes einen ganz engen wissenschaftlichen und persönlichen Kontakt zu Deutschland und zu den Mitgliedern im Arbeitskreis für Hausforschung gesucht und gefunden hat – und das schon zu einer Zeit, zu der dies durchaus nicht ungefährlich sein konnte. Es sei mir erlaubt, dazu auf die erste Begegnung mit Josef Vařeka etwas persönlicher einzugehen.

Sein von ihm selbst initiiertes Kontakt zum Arbeitskreis für Hausforschung geht 40 Jahre zurück: er hat auf der Tagung in Bayreuth 1968 einen – zunächst nicht vorgesehenen - Vortrag über das Egerländer (!) Bauernhaus gehalten – ein mutiger Schritt gewissermaßen von zwei Seiten her: einmal von Seiten der Veranstalter, denn viele der anwesenden Hausforscher (darunter auch Bruno Schier als Repräsentant der sudetendeutschen Vorkriegs-Hausforschung und „Egerland“-Spezialist) waren noch voller Resentiments, gerade von einem Tschechen etwas über Egerländer Fachwerk zu hören. Doch noch viel mehr Mut gehörte von Seiten Vařekas selbst dazu: im „feindlichen kapitalistischen“ Ausland, beim Klassenfeind nahe der Grenze einen außerordentlich offenen, unideologischen Vortrag zu einem politisch noch immer brisanten Thema zu halten. Josef Vařeka war damit der erste Tscheche, der eine Tagung des Arbeitskreises besuchte. Möglich war dies nur geworden, weil dank des Prager Frühlings West-Reisen für wissenschaftliche Kontakte erleichtert waren. Doch das heute berühmte Jahr 1968 war nicht nur das Jahr der gesellschaftlichen Umbruchs und der Studentenunruhen (von

denen in Bayreuth nichts zu spüren war), sondern auch das Jahr des gewaltsamen Endes des Prager Sonderwegs im „Sozialismus“ – und davon war durchaus ganz konkret etwas zu spüren. Der Einmarsch der Truppen der Warschauer Paktstaaten erfolgte am 21. August, die Tagung fand nur wenige Tage später, vom 3. bis 6. September in Bayreuth statt – gerade einmal eine Autostunde entfernt und die Sorge war groß, ob denn die Truppen wirklich an der Grenze „Halt“ machen würden. Josef Vařeka stieß aufgrund der aktuellen politisch-militärischen Schwierigkeiten erst am 6. September zur Tagung – als die Exkursion des Arbeitskreises in Neuhausen, fast genau am „Dreiländereck“ Bundesrepublik-DDR-ČSSR und unmittelbar an der tschechischen Grenze einen Vierseithof besichtigte, wie er durchaus auch jenseits der Grenze, im Egerland zu finden gewesen wäre. Damals waren die Exkursionsteilnehmer kaum in der Lage, sich auf die Besichtigung dieses Hofes zu konzentrieren, zu sehr beschäftigte alle die weltpolitisch so kritische Lage nur wenige Meter östlich des Hofes, es gingen dafür viele bange Blicke nach „drüben“. Mit Josef Vařeka hatten wir zudem einen kompetenten, zugleich engagierten Zeitzeugen der tschechischen Verhältnisse unter uns. Damals hat er ernsthaft überlegt, ob er nicht die Gelegenheit ergreifen sollte, im Westen zu bleiben. Er hat sich dann schweren Herzens anders, für die Rückkehr in seine Heimat entschieden – und sehr unter den politischen Verhältnissen dort gelitten. Die persönlichen Beziehungen waren damit zunächst weitgehend unterbrochen, nicht aber die wissenschaftlichen, zumindest von Seiten Josef Vařekas. Er hat viele wichtige Publikationen ausführlich rezensiert (vorwiegend in der Zeitschrift *Česky Lid*), so dass er immer bestens über den aktuellen Stand der Hausforschung bei uns informiert war (was umgekehrt wohl kaum wirklich der Fall ist).

Aber auch der Kontakt zum Arbeitskreis riss nie ab. 1987 war er wieder mit einem Vortrag auf der Tagung in Schwäbisch Hall vertreten, in den Jahren nach der bald folgenden politischen Wende (die er als ganz persönliches Glück erlebte) war er nun ein regelmäßiger, gern gese-

hener Gast auf den Tagungen, die er mehrfach mit eigenen Vorträgen bereicherte. Umgekehrt hat er viele Kollegen nun bei sich in Prag zusammen mit seiner Frau Alena Plessingerova gastfreundlich aufnehmen können.

Mit Josef Vařeka haben wir einen Freund verloren.

### **Auswahl wichtiger, vorwiegend deutschsprachiger Publikationen:**

1967: Josef Vařeka, Josef Scheybal, Hrázdeny dum v Čechách a jeho vztah k oblastem patrové architektury. In: Český Lid 63, 1967, S. 4-22 (deutsche Zusammenfassung).

1969: Josef Vařeka, Das Egerländer Bauernhaus im Lichte der letzten volkskundlichen Forschungen. In: Bericht über die Tagung des Arbeitskreises für deutsche Hausforschung e.V. in Bayreuth vom 3. bis 6. September 1968, Münster 1969, S. 149-174

1972: Josef Vařeka, Die Kulturgrenze des Fachwerks in der Entwicklung des westböhmisches Bauernhauses. In: Festschrift Matthias Zender, Bonn 1972, Bd. 1, S. 237-248.

1973: Josef Vařeka, Kotázce vyvoje a geografického rozšíření kamenného domu v Čechách (Zur Entwicklung und Verbreitung der Steinbauten in Böhmen). In: Český Lid 60, 1973 S. 86-93.

1983: Václav Frolec, Josef Vařeka, Encyclopedie Lidová architektura, Prag 1983

1987: Josef Vařeka, Ländliche Bauten des 19. Jahrhunderts in Böhmen. In: Hausbau im 19. Jahrhundert (Jahrbuch für Hausforschung 38, 1987), Sobernheim/Marburg 1989, S. 247-262.

1992: Josef Vařeka, Josef V. Scheybal, Podstávkový dům v Čechách. Das Umgebendehaus in Böhmen, Tanvald 1992.

1994: Pavel Vařeka, Zur Konstruktion des mittelalterlichen Dorfhauses in Böhmen und Mähren. In: Historisches Bauwesen. Material und Technik (Jahrbuch für Hausforschung 42), Marburg 1994, S. 253-266.

1995: Josef Vařeka, Das Umgebendehaus in Böhmen. In: Hausbau in Görlitz, in der Lausitz und in Böhmen (Jahrbuch für Hausforschung 43), Marburg 1995, S. 145-160.

1998: Josef Vařeka, Der mittelalterliche ländliche Hausbau in Böhmen. In: Konrad Bedal,

Sabine Fechter, Hermann Heidrich (Hrsg.), Haus und Kultur im Spätmittelalter. Berichte der Tagung "Ländliche Volkskultur im Spätmittelalter in neuer Sicht" des Fränkischen Freilandmuseums vom 24. bis 26. April 1996, Bad Windsheim 1998, S. 193-200.

2004: Josef Vařeka, Ländliches Bauwesen im Lichte der Baupläne aus dem 19. Jahrhundert im böhmisch-sächsischen Grenzraum. In: Herbert May und Kilian Kreiling (Hrsg.), Alles unter einem Dach – Häuser, Menschen, Dinge. Festschrift für Konrad Bedal zum 60. Geburtstag, Petersberg 2004 (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern, Bd. 12), S. 119-124.

Konrad Bedal, Bad Windsheim

### **Hartmut Wenzel (1938-2008)**

Am 4. September 2008 verstarb im Alter von 70 Jahren unser Lehrer und Doktorvater Professor Hartmut Wenzel in Weimar.

Nach seiner Emeritierung und der darauffolgenden Auflösung seines Lehrstuhls für Dorfplanung und ländliche Bau- und Siedlungsgeschichte im Jahre 2003 – aufgrund ökonomischer Überlegungen und eines allgemeinen Paradigmenwandels im Ausbildungs- und Forschungsprofil der Bauhaus-Universität Weimar – lebte er in den vergangenen Jahren zurückgezogen und vertieft in verschiedenste siedlungs- und regionalgeschichtliche Forschungsarbeiten in seiner Wahlheimat Thüringen.

Hartmut Wenzel wurde am 15. Februar 1938 als zweites von drei Kindern im niederschlesischen Neumarkt geboren und wuchs im nahegelegenen Dorf Hulm auf, wo sein Vater als Lehrer tätig war. Auf der Flucht vor der heranrückenden Front 1945 und nach der anschließenden Vertreibung wurde seine Familie schließlich 1947 in das thüringische Erfurt verschlagen. Hier wurde er aufgrund seiner musischen Talente als Schüler in die Erfurter Singschule aufgenommen. Die klassisch-humanistische Bildung an dieser Schule prägte wesentlich seinen weiteren Lebensweg und weckte in ihm unter anderem seine lebenslange Liebe zu den Schriften der deutschen Klassik.

Nach einer Maurerlehre begann Hartmut Wenzel 1957 ein Architekturstudium an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Nach dessen Abschluss 1963 wurde er wissenschaftlicher Assistent am dortigen Lehrstuhl für Dorfplanung unter der Leitung des Bauhausschülers Konrad Püschel. Zu dieser Zeit bestimmten Planungsaufgaben das Profil dieses Lehrstuhls, die im Zusammenhang mit der Genossenschaftsbildung und der dadurch beschleunigten Industrialisierung der Landwirtschaft standen. Die unumkehrbaren und gravierenden Veränderungen, die diese Entwicklung in den ländlichen Siedlungen auslöste und die damit verbundenen unwiederbringlichen Verluste wertvoller kulturgeschichtlicher Zeugnisse dürften wohl ein wesentlicher Auslöser für das zunehmende Interesse Hartmut Wenzels an der historischen Entstehung der im Verschwinden begriffenen Kulturlandschaft gewesen sein. Einen überregionalen Austausch für seine Forschungen auf diesem Gebiet fand er auf den Tagungen des damaligen Arbeitskreises für Haus- und Siedlungsforschung, dem er noch in dessen Anfängen – in den 60er Jahren – beigetreten war.

Neben der ländlichen Hausforschung im engeren Sinn begann in dieser Phase auch seine Beschäftigung mit den historischen Strukturen ländlicher und kleinstädtischer Siedlungen im Weimarer Umland und insbesondere der Wüstungsgeschichte dieser Region. Nach seinem Wechsel an den Lehrstuhl für Städtebau 1972 konnte er sich diesem Interesse nur noch außerhalb der beruflichen Verpflichtungen widmen. Um so mehr suchte er seine bau- und siedlungsgeschichtlichen Kenntnisse in den Gründungsprozess des Mittelthüringischen Freilichtmuseums in Hohenfelden – südlich von Weimar – einzubringen, dem er schließlich seit 1979 als erster Direktor vorstand. Dabei setzte er bereits während der Vorplanungen hohe wissenschaftliche Maßstäbe. So suchte er mit der vorgeschlagenen Nutzung zweier Wüstungsstandorte zum Aufbau großer Teile des Museums eine siedlungshistorisch fundierte Einbindung der translozierten Bauten in die Landschaft zu erreichen. In der Auseinandersetzung

mit pragmatischen Anforderungen, zuweilen auch wissenschaftsresistenter Einflussnahme von verschiedensten Seiten, wurden viele seiner grundlegenden Ideen geopfert. Dabei trug auch seine ihm eigene Bedingungslosigkeit in Bezug auf historische Exaktheit oft genug dazu bei, Kompromisse zwischen Anspruch und realen Bedingungen von vornherein auszuschließen. So empfand er die weitere Entwicklung des Freilichtmuseums schließlich als eine persönliche Niederlage, die mit der Beendigung seiner Leitungstätigkeit 1990 besiegelt wurde.

Im selben Jahr kehrte er an die Hochschule für Architektur und Bauwesen zurück, wo er seine aus umfangreichem Material erarbeitete Dissertation zu den methodischen Grundlagen der Wüstungsforschung verteidigte. Den Neuanfang an der Weimarer Hochschule sah er als Chance, seinem wissenschaftlichen Anspruch gerecht zu werden und diesen an die nachfolgende Generation weiterzugeben.

Er begann mit scheinbar unerschöpflicher Energie – zunächst noch am Lehrstuhl für Städtebau, seit 1992 in einer Vertretungsprofessur und ab 1993 schließlich mit eigenem Lehrstuhl für Entwerfen und ländliches Bauen – mehrere Vorlesungsreihen aufzubauen, begleitet von akribisch vorbereiteten Exkursionen und Seminaren. In dieser Zeit lernten wir, seine Studenten und späteren Doktoranden, ihn als einen passionierten Lehrer und ruhelosen Forschergeist kennen. Die Breite seiner Forschungen zur historischen Kulturlandschaft reichte von der archäologischen Siedlungsforschung über die historisch-geografische Siedlungs- und Hofanalyse, die historische Hausforschung bis hin zu restauratorischen Detail-Untersuchungen wie etwa zur Bestimmung historischer Farbigkeit. Seine Vorlesungsreihen machten sein Fach innerhalb weniger Jahre zu einem der meistgehörtesten Lehrgebiete der Fakultät Architektur, Stadt- und Regionalplanung und wurden zu einer der wenigen Gegentendenzen in der zunehmenden Entwicklung zur Beliebigkeit vieler Fachbereiche.

Als Lehrer vermittelte er uns die Lebendigkeit regionaler Geschichte, öffnete uns die Augen

für ihre Spuren in Landschaft und Bauten und forderte unsere unbegrenzte Wissbegierde. Er ermutigte uns, Widersprüchliches zu hinterfragen und eigenständig zu denken. Seine Unbedingtheit und Unnachgiebigkeit in Wissenschaft und Lehre ließen ihn auch an der Universität oft genug Grenzen erreichen, deren Akzeptanz ihm unannehmbar erschien.

Ebenso unnachgiebig forderte er den Respekt vor der wissenschaftlichen Leistung dritter. Die durch die geringe Publikationskultur in der DDR zuweilen nur handschriftlich oder gar nur im Gedächtnis überlieferten, aber darum nicht weniger profunden hauskundlichen Kenntnisse vieler ostdeutscher Hausforscher fanden im Entdeckerüberschwang nach der politischen Wende bei den nachfolgenden Bauforschern zuweilen wenig bis gar keine Beachtung. Die Wunde dieser Nichtachtung schmerzte ihn bis zu seinem Tod und ließ ihn bereits 1997 – im Gefolge der Erfurter Jahrestagung – aus dem Arbeitskreis für Hausforschung, dem er erst wenige Jahre zuvor (1990) beigetreten war, wieder austreten.

In dieser Zeit begann sein allmählicher Rückzug aus dem öffentlichen wissenschaftlichen Diskurs, der ihn schließlich nach seiner Emeritierung seine wissenschaftlichen Kontakte auf einige wenige reduzieren ließ.

Wir – seine Schüler – schätzen uns glücklich, bis zum Schluss zu diesem engen Kreis gehört zu haben und erinnern uns in Dankbarkeit an Professor Hartmut Wenzel als einen brillanten und streitbaren Lehrer und Wissenschaftler.

Katja Laudel, Berlin  
Carsten Liesenberg, Rostock  
Hans Dirk Hoppe, Langenchursdorf/Sachsen  
Torsten Lieberenz, Niederzimmern/Thüringen

## Rezensionen

Hans-Günther Bigalke: **Geschnitzte Bilder und Figuren an Fachwerkhäusern in Deutschland 1450 – 1700**. Herausgegeben vom „Kulturkreis Fachwerk im Celler Land e.V.“ Deutscher Kunstverlag München/Berlin 2008. 4°, geb., 463 S., 990 durchgehend farbige Abb. ISBN 978-3-422-06820-9; 78,-- €

Das umfangreiche Werk wendet sich an ein äußerst heterogenes Publikum und erreicht dies in höchst unterschiedlicher Weise. Der Hauptteil ist als ikonographisches Wörterbuch aufgebaut und stellt die einzelnen Szenen der biblischen Geschichte dar, die in der Bildenden Kunst zur Darstellung gelangten, dem Titel entsprechend nur mit Beispielen aus dem Fachwerkbau behandelt. In abgesetzten Kästen werden zudem vergleichbare Darstellungen aus anderen Kunstgattungen (besonders der Malerei) textlich erwähnt.

Die einzelnen Kapitel stellen jeweils Schnitzwerke dar, die zunächst Gottvater, Engel und Teufel, sodann Personen und Szenen aus dem Alten sowie dem Neuen Testament zum Inhalt haben. Weiterhin werden Heilige und anschließend Tugenden und Laster vorgestellt. Mit dem Abschnitt „Das Weltbild im 16. Jahrhundert im Spiegel figürlicher Fachwerkverzierung“ wird die religiöse Thematik verlassen, hier finden die klassischen Renaissance-Allegorien ihren Platz, die vier Elemente, die Planetengottheiten, die freien Künste, die neun Musen, die fünf Sinne, die Erdteile sowie bedeutende Persönlichkeiten. Zwei abschließende Kapitel dieser ikonographischen Themenübersicht sind „Tier- und Pflanzensymbolik (sowie) Mischwesen“ und „Spuren des Lebens in der beginnenden Neuzeit“ gewidmet. Das Buch schließt in 15 knappen Einzeldarstellungen von Häusern mit einem umfangreichen Bildprogramm, von Wernigerode (1498) bis Einbeck (1612). Ein kurzer Anhang mit allerdings nicht aktueller Literaturliste, Übersicht der zitierten Bibelstellen sowie Orts- und Personenindex runden das Werk ab.

Besonders informativ ist der erste Teil des Buches, der die biblischen sowie die humanisti-

schen Themen im Fachwerkbau vorstellt (S. 18-295). Gerade in einer Zeit, in der viele Studenten kaum noch eine Kreuzigungsszene korrekt benennen können („Christus und seine Kreuzigungsgenossen“ – ein wörtliches Zitat aus einem bayerischen Proseminar), ist dieser Teil insbesondere für Studienanfänger hervorragend geeignet, sich ein Bild über Darstellungsmöglichkeiten im Fachwerkbau zu erarbeiten. Dass die einzelnen Themen nicht nur mit einem Bildbeispiel sondern gleich mit mehreren vorgestellt werden, bewirkt eine sehr opulente Gesamtausstattung des Buches, für die man dankbar sein darf. Dieser Teil des Buches vermag Studenten, selbst wenn sie sich nicht mit Fachwerk beschäftigen, einen kurzen ikonographischen Überblick zu wichtigen biblischen Bildthemen zu geben.

Sobald der Autor, der als Professor für Mathematikdidaktik in Hannover wirkte, den gesicherten Bereich der christlichen Ikonographie verlässt, mehren sich leider Unklarheiten und Überinterpretationen. Prinzip des Buches ist das Sezieren des Hauses in einzelne Bildmotive, was bei den einzelnen biblischen Motiven funktioniert, weil sich selten ein inhaltlicher Zusammenhang mehrere Bildwerke ergibt. Doch außerhalb der christlichen Ikonographie wird diese Vorgehensweise zum grundlegenden Problem, da sich diese Bilder meist aufeinander beziehen. Vielfach aus dem Zusammenhang gerissen, niemals in Verbindung mit dem Haus bzw. dessen Bauherren gesehen, schleichen sich nun fragwürdige Interpretationen ein, wie im folgenden zu zeigen sein wird. Hinzu tritt als wesentliche Schwierigkeit, dass dem Autor die Erfahrungen mit einer modernen kunsthistorischen Methodik fehlen und er gelegentlich auf als Wörterbücher missverstandene ältere kunsthistorische Abhandlungen zur Ikonographie (s.u.) zurückgreift, um an Hand dieser Werke das Aufkommen verschiedener vermeintlicher Symbole zu „übersetzen“, wie er offenbar zu glauben scheint.

Mehrfach muss man widersprüchliche und unentschiedene Formulierungen feststellen, etwa wenn es heißt, „im Bereich des bürgerlichen Fachwerkbaus [muss] (...) die Frage gestellt

werden, ob diese tieferen Inhalte überhaupt mitgedacht wurden, (...) oder nicht doch nur reine Illustration von Bibelgeschichten sind. (...) Andererseits hatten sie in Einzelfällen vielleicht sogar eine liturgische Funktion, indem sie auf die Andacht vorbereiten sollten“ (S. 15), dagegen „(...) sollte man grundsätzlich davon ausgehen, dass den Bildern jeweils ein tieferer Gedanke zugrunde liegt“ (S. 17).

In die gleiche Richtung gehen die folgenden Hinweise zum Huneborstelschen Haus in Braunschweig (Abb. 64). An der Schwelle schnattert offenkundig eine Gans einen Drachen an. Hierin sieht Bigalke ein Zeichen zur Dämonenabwehr, fragt anschließend aber, ob es sich nicht bei der Gans auch um einen Schwan handeln könnte und damit um ein Sinnbild Christi als Verfolger des Bösen. Die Frage, weshalb man ein mögliches Symbol Christi mit einer Gans verwechseln kann, stellt der Verf. aber nicht. Auch das Tier mit langem Fuchschweif am Valepagenhof im Freilichtmuseum Detmold (Abb. 821) ist sicher kein Hase, der dort gejagt wird. Bei einem Objekt in Goslar (Abb. 666) mag er sich gleichfalls nicht entscheiden: „Schlange oder Drachen? Die Entscheidung (...) ist jedoch belanglos, da die Darstellung sicher auf das Böse hinweisen soll - möglicherweise jedoch (...) nur als Schmuckform gedacht.“ Ein Engel zwischen zwei wilden Männern am Haus zum Engel in Frankfurt (Abb. 18) könnte der Erzengel Gabriel sein oder der Engel, der den Hirten die Geburt Christi verkündet sein. Am Haus Barfüßerstr. 5 in Göttingen („Junkernschänke“, Abb. 90) ist über Adam und Eva der Erzengel Michael zu sehen - nach Bigalke könnte es aber auch ein Cherub sein, obwohl für jeden Kunsthistoriker die Darstellung die Vertreibung aus dem Paradies eindeutig ist.

An der Lateinschule in Alfeld (Abb. 115) verweist er auf ein Relief, das den sitzenden Abraham zeigt. Die Lehne des Sessels ist in Form von Beschlagwerk dargestellt, eine verbreitete Ornamentform um 1600. Doch der Verfasser (er)kennt dieses Ornament nicht und bietet dem Leser an, dass es sich bei der Lehne des Sessels um einen Widder handeln könnte - die Assoziation bleibt angesichts des guten Fotos

völlig unverständlich. Auch der angebliche „Jessebaum“ am Haus Außel (Abb. 213) ist tatsächlich nur eine Renaissance-Karyatide. Der Hinweis auf die angebliche „Fesselung“ der „Ritter“ am Kronberger Haus „Zu den drei Rittern“ (moderner Name, Abb. 844) macht nochmals deutlich, dass dem Verfasser das Renaissance-Beschlagwerk unbekannt ist! Er glaubt zudem an eine „Verballhornung der Ritter bzw. der Ratsherrn“ - was aber nicht das gleiche wäre.

Die Zahl der Unsicherheiten des Verf. steigt merklich mit dem Kapitel „Tier- und Pflanzensymbolik - Mischwesen“ (ab S. 296). Dies wird auch durch die Fragezeichen deutlich, die der Autor selbst seinen Bildunterschriften einfügt, in einem Fall sind es vier. Die wissenschaftliche Abhandlung Erwin Panofskys über Ikonographie und Ikonologie missversteht Bigalke als Wörterbuch zu gebrauchen und wundert sich, dass etwa die Affen am Haus Brusttuch in Goslar so gar nicht in das negative Bild passen, dass Panofsky - allerdings an einem völlig anderen Bildgegenstand - entwickelt hat. Mitunter gibt Bigalke mehrere Deutungen für ein und dasselbe Motiv an. Dabei fällt ihm nicht auf, dass diese Willkürlichkeit auch etwas über die Bedeutungen aussagt - wenn ein Bild mit dem Werkzeug der Ikonographie völlig unterschiedlich gedeutet werden kann, muss das Werkzeug falsch angewendet sein. Es fällt ihm auch nicht auf - hier rächt sich der Umstand, dass der Deutsche Kunstverlag auf jedes Fachlektorat verzichtet zu haben scheint und der Mathematiker Bigalke eben nicht mit dem Gegenstand der Kunstgeschichte vertraut ist, dass symmetrisch angelegt Fabelwesen auch in der Druckgraphik vorkommen und dort ganz offensichtlich ohne eine als negativ oder gar Dämonenabwehr zu verstehende Bedeutung. Hätte er graphische Titel des 16./17. Jahrhunderts wie „Zierrathenbuch“ oder „Neues Zierrathenbuch“ gekannt, in denen Ornamentvorlagen zum Gebrauch der Bauherren und Bauausführenden vermarktet worden sind, wäre ihm deutlich geworden, dass manche dieser Dekorationen eben gar keine Bedeutung haben sollen außer der, zu verzieren. So wäre auch die absurde Erklärung einer doppel-

schwänzigen Sirene am Rathaus von Grünsfeld ausgerechnet als Fruchtbarkeitssymbol (Abb. 752) vermeidbar gewesen. Gelegentlich scheint er dies sogar zu ahnen, doch immer wo entsprechende Hinweise kommen, schränkt Bigalke sie sofort wieder ein und bietet dann doch ein oder mehrere Deutungen an. Dadurch wird der zweite Teil seines Buches, sieht man vom bildlichen Materialreichtum einmal ab, leider inhaltlich weitgehend unbrauchbar. Identifizieren kann kam mit dem Werk die Bildgegenstände sicher recht gut, erklären kann man sie mit diesem Buch keinesfalls.

Vor allem bei der „Pflanzensymbolik“ galoppiert die Deutungssucht des Verf. davon. Die in Blumenkübeln gezeigten Pflanzen an Portalen möchte er gerne als Lebensbäume verstanden wissen - wiederum ohne auf die typische Ornamentgraphik des frühen 16. Jahrhunderts zu achten (die Werke der sog. Nürnberger Kleinmeister mit Kandelaber- und Rankendekor), auch die Vase selbst ist ja nicht der typische Pflanzgrund für einen Lebensbaum, sondern eher für eine ephemere aufgestellte Ranke, eben an Portalen zur Begrüßung von Gästen.

Ein im einzelnen harmloses, jedoch ausgesprochen signifikantes Beispiele für eine Fehldeutung ist Abb. 688 (Rathaus Zierenberg), wo der Löwe als „König der Tiere?“ angeboten wird. Das Bild - wie die meisten übrigens gut fotografiert - zeigt aber nicht irgend einen Löwen, sondern einen gestreiften Löwen, also das hessische Wappentier. Auch für den Löwen in Osterwieck (Mittelstraße 26, 1578, Abb. 689 - die Zweifel Bigalkes, dass das Tier mit Mähne ein Löwen sein soll, verstehe ich nicht) ist sicherlich nicht von einem Fabeltier auszugehen.

Löwen als Wappenhalter nimmt der Autor einmal zur Kenntnis (Abb. 691), das nächste Mal möchte er in dem Löwen ein Zeichen „zur Feindabwehr“ sehen (Abb. 693, Herborn) - doch auch dieser Löwe hält nur eine Hausmarke. Bei Hausmarken, also bürgerlichen wappenähnlichen Zeichen, bemüht sich Bigalke um die Erklärungen etwaiger Symbolbedeutungen, etwa bei Tierdarstellungen anhand der ihnen im Mittelalter (z.B. Physiologos) zugeschriebenen Eigenschaften. Ein Hinweis auf „redende“ Wap-

pen oder Hausmarken, also als Sinnbild des Namens und nicht etwaiger persönlicher Eigenschaften, fehlt (z.B. Kranich auf der Hausmarke in Camberg).

Zu den Ecklöwen mit zwei Leibern am Alsfelder Stumpfhaus (Abb. 842), übersieht Bigalke wiederum die Anspielung auf das hessische Landeswappen und zitiert stattdessen die Erklärung Wera von Blankenburgs aus deren Buch „Heilige und dämonische Tiere“ für eine auf den ersten Blick ähnliche Gestaltung an einem vorromanischen Kapitell. Doch Blankenburg (erschienen 1943) behandelt die „Symbol-sprache der deutschen Ornamentik im *frühen* Mittelalter“, also weit mehr als ein halbes Jahrtausend vor dem Alsfelder Haus!

Mangelnde kunsthistorische Fachkenntnis bestimmt somit weite Teile des Buches. Bereits in der Einleitung (S. 17) verweist Bigalke darauf, dass es sich auch bei den Datierungen keineswegs sicher ist, ein Hinweis, dem man nur nachdrücklich zustimmen kann. Grundsätzlich betreffen die angegebenen Daten das jeweilige Haus, nicht unbedingt auch das Schnitzwerk. Er gibt Daten an, soweit Inschriften vorhanden sind oder die bisherige Literatur feste Daten nennt - unkritisches Abschreiben ist aber eigentlich nicht die Aufgabe eines solchen Werkes. Wer einen Überblick gibt, sollte eigentlich auch einen Überblick besitzen, einschließlich der Datierungen, was aber wiederum kunstgeschichtliches Wissen voraussetzt. Beispielsweise behandelt Bigalke die Drachen im Torbogen des Mönchehauses in Goslar (Abb. 59), obwohl sie erst um 1900 entstanden und damit nicht mehr zum Thema gehören. Etliche Schnitzereien dürften im 19. und 20. Jahrhundert erneuert oder gar neu erfunden worden sein, auch die Tier-szenen am Haus Markstr. 20 in Duderstadt („1698“) sehen verdächtig nach einer Entstehung um 1920 aus. Doch während manchmal Fehldatierungen des Autors für eine solche Themenerweiterung verantwortlich sind, bezieht er Schnitzereien des 20. Jahrhunderts gelegentlich auch bewusst mit ein (Wernigerode; Wiedenbrück), selbst bei minderer Qualität und ohne Erkenntnisgewinn für das Buch. Eine strengere Auswahl hätte allerdings auch zu den

Aufgaben eines Lektorats gehört. Zahlreich werden vor allem die Knaggen der um 1990 nachgebauten Häuser in Frankfurt und Hildesheim abgebildet, doch diese Schnitzarbeiten beruhen auf älteren Fotos. Das Originalmaterial hätte dem Buch gut getan, die moderne Schnitz-Kopierkunst zu dokumentieren war nicht seine Aufgabe - auch hier eine verpasste Chance.

Die gesonderte Bearbeitung von rund einem Dutzend ausgewählter Häuser, die Auswahl stimmt weitgehend mit dem Band der Imhof-Kulturgeschichte des Rez. von 2006 überein, hätte die Gelegenheit geboten, sich über die Bedeutung des Schnitzwerks und etwaiger Gesamtprogramme an den betreffenden Häusern auszulassen. Doch Bigalke schreibt nur, was er in der Literatur gefunden hat, zur Alfelder Lateinschule ist ihm leider nicht einmal der grundlegende Führer von Horst Berndt (erschienen 1989 beim Weserrenaissance-Museum Schloss Brake) bekannt, die Literaturangaben zu den Häusern erfolgen grundsätzlich ohne Seitenzahlen - Erstsemesterfehler, wenn wir die Qualität studentischer Arbeiten als Maßstab anlegen wollen. Dementsprechend dürftig sind diese kurzen Kapitel.

Das Fazit ist leider ernüchternd. Während die erste knappe Hälfte des Buches mit der eindeutigen christlichen Ikonographie grundsätzlich brauchbar zum Nachschlagen ist, auch wenn sich etliche Ungenauigkeiten eingeschlichen haben, die auf das Fehlen von kunsthistorischer Kenntnis zurückgeht, ist die zweite Hälfte des Buches derart mangelhaft, dass eine völlige Überarbeitung sinnvoll (gewesen) wäre. Es bleibt unverständlich, weshalb der Deutsche Kunstverlag hier offenkundig auf jede fachliche Kontrolle verzichtet hat. Er hat sich mit dieser Sparmaßnahme einen Bärenienst erwiesen. Ein ordentlich lektoriertes Buch - zweifellos hätte vieles umgeschrieben werden müssen - wäre eine gute Empfehlung gewesen, etwa für Studenten, die kaum mehr eine Ahnung von christlicher Ikonographie haben. Doch leider kann man diese Empfehlung nicht aussprechen.

G. Ulrich Großmann, Nürnberg

## Buchhinweise

Jan Brademann, Werner Freitag (Hgg.): **Leben bei den Toten. Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft der Vormoderne** (Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereiches 496, Bd. 19). Münster (Rhema-Verlag) 2007. 4°, geb., 424 S., 12 S/W-Abb. auf 16 Tafeln; ISBN 978-3-930454-79-2; 46,- Euro.

Der kultur- und sozialgeschichtlich orientierte Band fasst die Beiträge einer Tagung von 2005 zusammen. Neben rechts- und verfassungsgeschichtlichen Aspekten sowie symbolisch-liturgischen Bezügen enthält er auch siedlungs- und baugeschichtlich sowie sozialtopographisch relevante Beiträge; u.a. von Peter Ilisch (Kirchhöfe in Dörfern des westlichen und südlichen Münsterlandes), Fred Kaspar (Der Kirchhof als religiöser und sozialer Ort. Bauhistorische Überlegungen an westfälischen Beispielen) und Thomas Spohn (Bezüge zwischen Kirchhof und Pfarrhof. Beobachtungen [...] zum Sauerland und Münsterland im 18. und 19. Jahrhundert).

Frank Braun (Hg.): **Wismar im 17. und 18. Jahrhundert. Untersuchungen zur Bau-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte** (Wismarer Schriften zur Denkmalpflege, Bd. 2). Neumünster (Wachholtz-Verlag) 2008. 4°, brosch., 256 S., 46 S/W-Abb., beigelegte CD-ROM; ISBN 978-3-529-02571-6; 20,- Euro.

Der Band präsentiert Ergebnisse eines Forschungsprojektes der Hochschule Wismar und der Universität Rostock. Beiträge von Historikern, Architekten und Bauforschern ermöglichen einen interdisziplinären Blick auf die Bau-, Wirtschafts- und Sozialstruktur der Stadt Wismar in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg. Eine ausführliche Bibliographie und ein Katalog der untersuchten Gebäude in Wismar runden den Band ab. Die umfassende Internetpräsentation zum Projekt ist auf einer CD-ROM beigelegt.

Dietrich Maschmeyer (Hg.): **Geschichtsdokument Bauwerk**. Wie die "Archäologie am stehenden Objekt" Steine und Hölzer zum Sprechen bringt und unser Geschichtsbild ergänzt

und korrigiert. Lilienthal (Interessengemeinschaft Bauernhaus, IGB) 2008. 4°, brosch., 226 S., zahlr. Farb- und S/W-Abb.; ISBN 978-3-98106-184-0; 39,90 Euro.

"Ehrenamtliche und professionelle Bauforscher geben in diesem Buch Einblick in die Arbeitsweise und die vielfältigen Ergebnisse der 'Archäologie am stehenden Objekt'. In den Dachräumen mittelalterlicher Kirchen gehen sie deren Baugeschichte auf den Grund, finden in kaum 300 Jahre alten Bauernhäusern Beweise, dass sie anfangs noch wie im Mittelalter bewirtschaftet wurden, schauen hinter die Fachwerkfassaden von Celler Bürgerhäusern und weisen in Gutshäusern die Reste mittelalterlicher Burgen nach." (Klappentext)

Anke Rüpke: **Landbaukunst. Leben und Leistung des Amtszimmermeisters Burghard Glander (1818-1879)**. Lilienthal (Interessengemeinschaft Bauernhaus, IGB) 2008. 4°, 164 S., 132 S/W-Abb.; ISBN 978-3-00-026132-9; ca. 40,- Euro.

"Der Nachlass des Amtszimmermeisters Burghard Glander (1818-1879) aus Thedinghausen, den Anke Rüpke für dieses Buch ausgewertet hat, ist in mehrfacher Hinsicht einzigartig: Er enthält nicht nur Anschreibebücher, Kostenvoranschläge und Bauzeichnungen, die Auskunft über Projekte, Angebotsspektrum und Kundenkreis eines Handwerksbetriebes geben, sondern darüber hinaus auch persönliche Dokumente aus der Schul- und Ausbildungszeit des künftigen Baumeisters: Schulhefte und Übungszeichnungen sowie Kundschaften, Wander- und Tagebücher geben Einblick in die Lehr- und Wanderjahre Burghard Glanders. (...) Vor dem Hintergrund der beginnenden Modernisierung des ländlichen Raumes (...) schildert die Autorin die Tätigkeit des Amtszimmermeisters Glander und stellt 25 beispielhafte Bauten aus seinem umfangreichen Werk vor (...) - vom einfachen Handwerkerhaus bis zum repräsentativen Amtssitz (...), vom Tanzsaal bis zur Dorfkirche." (Vorwort, Auszug) H.St

Die <b>Buchhinweise</b> wurden von der Redaktion nach Informationen von Herausgebern, Autoren oder Verlagen zusammengestellt.
---

## Impressum

Die AHF-Mitteilungen werden herausgegeben durch den Vorstand des AHF  
(Arbeitskreis für Hausforschung e.V.)

### Vorstand:

**1. Vorsitzender:** Prof. Dr. Michael Goer, c/o Landesamt für Denkmalpflege  
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;  
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

**Stellv. Vorsitzender:** Prof. Dr. Dirk J. de Vries, Haverstraat 30, NL-3511 Utrecht  
Tel.: (031) 306983211; Fax: (031) 306916189  
E-Mail: D.deVries@Monumentenzorg.nl

**Geschäftsführer:** Dr. Benno Furrer, Schweizerische Bauernhausforschung,  
Hofstrasse 15, CH-6300 Zug; Tel.: 0041 (0)41 728 2876; Fax: 0041 (0)41 728 2871  
E-Mail: benno.furrer@di.zg.ch

**Beisitzer:** Ulrich Klein, Dorfmitte 9, D-35043 Marburg-Gisselberg, Tel.: 0049 (0)6421 78668  
Fax: 0049 (0)6421 25747, E-Mail: ibd-marburg@t-online.de

**Beisitzer:** Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup  
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de

**Beisitzerin:** Ariane Weidlich, Freilichtmuseum Glentleiten, An der Glentleiten 4,  
D-82439 Großweil; Tel.: 0049 (0)8851 18522, Fax: 0049 (0)8851 18511  
E-Mail: ariane.weidlich@glentleiten.de

### Geschäftsstelle:

Arbeitskreis für Hausforschung e.V., c/o Landesamt für Denkmalpflege  
Berliner Str. 12, D-73728 Esslingen am Neckar; Tel. 0049 (0)711 904 45170;  
Fax: 0049 (0)711 904 45444; E-Mail: michael.goer@rps.bwl.de

### Bankverbindung:

Konto Nr. 100 56 51 bei der Sparkasse Rhein-Nahe (BLZ 560 501 80)  
IBAN: DE63 5605 0180 0001 0056 51; SWIFT-BIC: MALA DE51 KRE

### Redaktionsanschrift:

Dr. Heinrich Stiewe, Istruper Straße 31, D-32825 Blomberg-Wellentrup  
Tel.: 0049 (0)5235 6545; E-Mail: heinrich.stiewe@web.de  
Namenskürzel: H.St.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.  
Kürzungen eingehender Beiträge behält sich die Redaktion vor.

**Der AHF im Internet: [www.arbeitskreisfuerhausforschung.de](http://www.arbeitskreisfuerhausforschung.de)**

ISSN 0177-5472